

INFORMATIONSBLETT Februar 2012

Editorial

Normalerweise ist die letzte Nummer des alten oder die erste des neuen Jahres ein Rückblick auf Vergangenes, ähnlich dem Jahresbericht. Davon kann allerdings diesmal keine Rede sein. Denn es ist so viel passiert, dass auch diese Nummer voller Aktualität ist. Obschon der Herbstanlass relativ weit zurückliegt, ist das Thema, das der Vorstand dieses Jahr wählte, bis zum heutigen Tag brandaktuell. Deshalb haben wir entschieden, das grosse Thema des sexuellen Missbrauchs nicht in einem Artikel abzuhandeln. In der Rubrik Politik finden sie deshalb einen separaten Artikel über die Charta. Die Regionalgruppe Bern engagiert sich aber ebenso in einer Arbeitsgruppe der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF), die sich mit den freiheitsbeschränkenden Massnahmen auseinandersetzt.

Unter Rubrik Kurse finden sie einen weiteren Artikel über den Kletterkurs, der am 12. Dezember letzten Jahres seinen Abschluss fand. Die ersten 5 Teilnehmer (einer musste wegen einem Rückenproblem den Kurs abbrechen) haben also unseren ersten Kurs absolviert. Die Freude am Klettern hat sich vermehrt, lesen sie dazu einen Beitrag eines Teilnehmers. Die Kursleiterin sieht jedoch weiteren Handlungsbedarf, da die meisten Teilnehmer nach wie vor auf ein begleitetes Klettern angewiesen sind. Wir haben beschlossen, einen zweiten Kurs auszuschreiben, in der Hoffnung danach genügend Leute zu haben, um eine eigene Klettergruppe zu bilden. Falls sie also den beigelegten Flyer selbst nicht verwenden können, bitte ich Sie, diesen weiter zu geben, damit auch der zweite Kurs zustande kommt.

Im Kulturteil finden sie einen Beitrag über ein besonderes Buch, umfasst es doch eine

ganze Epoche der Behindertenbewegung zusammen. Die Buchvernissage war fast wie ein Zusammentreffen des alten CeBeFs. Wahrscheinlich gibt es nicht mehr viele Leute, die sich unter diesem Begriff noch etwas vorstellen können. Aber von Mitte der siebziger bis Mitte der neunziger Jahre existierte dieser Verein von Behinderten und Nichtbehinderten. Neben sehr anregenden Ferien und Veranstaltungen wurde auch die Monatszeitschrift „Puls“ veröffentlicht. Wie es

Inhaltsverzeichnis

Politik – Charta „Prävention der sexuellen Ausbeutung	2
Vereinigung Cerebral Bern – Herbstveranstaltung 2011 – Sexuelle Übergriffe auf Menschen mit Behinderungen	5
Medphone an der KBK Mitgliederversammlung	6
Kletterkurs Cerebral Bern 2011	7
Klettern aus der Sicht eines Teilnehmers	8
Die neue Geschäftsstellenleiterin stellt sich vor	10
Vereinigung Cerebral Schweiz	10
Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind	11
Literatur – Puls – eine DruckSache aus der Behindertenbewegung	12
Leserbriefe	13
Leseprobe	13
Verschiedenes	14
Die aktuelle Frage	15
Marktplatz	15
Wichtige Daten	15
Impressum	15
Adressliste Vereinigung Cerebral Bern	16

um den Puls der Zeit damals stand, ersehen sie aus dem entsprechenden Bericht.

Doch nicht nur früher ist viel gegangen, auch heute gerade in unserer Vereinigung sowohl in Bern wie in Solothurn erneuert sich einiges. Auf schweizerischer Ebene gibt es eine neue Website, die ab Februar 2012 aufgeschaltet ist. In Bern gibt es eine neue Geschäftsleiterin, ihr Name ist Petra Rämer. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich mich auf die Zusammenarbeit mit Petra Rämer sehr freue.

Ich gebe zu, dies sind wieder einige happige Themen, vor allem die politischen Themen könnten zu Verdauungsstörungen führen. Sollte dies bei ihnen eintreten, empfehle ich ihnen entweder einen wunderschönen Winter Spaziergang oder aber Feigen zu essen. Ich hoffe, sie hatten eine schöne Weihnachtszeit und ich wünsche ihnen nachträglich einen guten Start ins neue Jahr.

Cornelia Nater

Politik

Charta „Prävention der sexuellen Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen“

Entsetzen breitete sich in der Schweiz aus, als in den Medien der Skandal im Sozialwesen vom grössten und längsten andauernden Sexualmissbrauch an Menschen mit Behinderung veröffentlicht wurde. Am 1. Februar 2011 haben die Berner Strafverfolgungsbehörden über diesen Fall informiert. Ein Sozialtherapeut soll während fast 30 Jahren mehr als 120 Menschen mit Behinderung missbraucht haben.

Aufgrund der vergangenen Jahre, in der die SVP Probleme jeweils so aufbauschte, dass gute Menschen aus lauter Angst, die SVP könnte zu viel Macht bekommen, stärker darauf reagiert hatten, als sie gemusst hätten und erst dadurch wurde ein bestehendes Problem entweder in ein falsches Licht gerückt, oder ihm aber zu grosse Bedeutung beigemessen.

Deshalb reagierten die Selbsthilfeorganisationen sehr schnell. Gegenüber der Presse kündigten sie eine Arbeitsgruppe an. In der Folge erarbeitete diese ein Massnahmenpaket, welches verhindern soll, dass so etwas in Zukunft wieder geschehen kann. Nach ausführlichen Diskussionen entschieden sich die Mitglieder der AG eine Charta zu diesem Thema auszuarbeiten. Die wichtigsten Punkte darin sind:

- **Stärkung der Menschen mit Behinderungen**

Einer der wenigen, wirklich positiven und wichtigsten Punkte der Charta ist die Förderung der Selbstkompetenzen von Menschen mit Behinderungen. Es ist jederzeit zu begrüssen, sie in der Wahrnehmung ihrer Rechte zu bestärken und sie in Selbstverteidigung zu trainieren. Dies wird sie in jeder Hinsicht selbstbewusster und autonomer machen, was bei allen Menschen, ob behindert oder nicht, eine wünschenswerte Entwicklung ist. Auch für Schwerstbehinderte gibt es Möglichkeiten der Selbstverteidigung. Vor allem das klare Nein zum Ausdruck zu bringen, oder aber zu lernen, einen sexuellen Missbrauch zu signalisieren, ist Teil der Selbstverteidigung.

- **Wir schauen hin, gemeinsam**

Dies bedeutet, dass jedem Verdacht nachgegangen wird. Angestellte sollen verpflichtet werden, jeden Verdacht der Institution zu melden. Unterlassen sie dies, können sie deswegen entlassen werden.

Eine problematische Massnahme, die mehr schadet als nützt. Die Grenze zum Denunziantentum ist dünn. Zwar wurde an der Me-

dienkonferenz betont, dass wenn sich ein Verdacht erhärtet, er an die Strafbehörden übergeben und angezeigt wird. In der Charta jedoch steht kein Wort davon. Vertreter der Arbeitsgruppe wollen solche Dinge jedem Heim oder jeder Organisation überlassen, denn sie wollen es nur in den Präventionskonzepten und Ausführungsbestimmungen geregelt haben. Gerade dieser Punkt verunsichert aber die Arbeitnehmerschaft der ganzen Branche. Wie viel Berührung zwischen Angestellten und Pensionären (auch Kinder sind damit gemeint) ist noch zugelassen, ohne dass eine Anzeige droht? Damit verlieren gerade Kinder, aber auch Erwachsene den so dringend notwendigen Körperkontakt, um sich psychisch normal zu entwickeln.

- **Präventionskonzept**

Jede Institution und Organisation erstellt ein solches. Dies enthält auch Massnahmen zur Personalsensibilisierung sowie zu intervallmässigen Weiterbildungskursen. Eine interne Meldestelle dient sowohl den Betroffenen wie auch dem Personal als erste Anlaufstelle. Dem Verdacht wird unter Wahrung der Diskretion nachgegangen.

Von mir aus gesehen ist dies der wertvollste Teil der Charta und den allein würde ich auch jederzeit unterschreiben.

- **Externe Meldestellen**

Als weitere niederschwellige Massnahme sollen auch externe Meldestellen geschaffen werden. Dies garantiert, dass Menschen „auf neutralem Boden“ darüber reden können, mit der Sicherheit in ihrer Institution nicht unter Beschuss zu kommen. Dies sollte natürlich jederzeit garantiert werden, doch viele, vor allem betroffene Menschen, glauben nicht daran. Für all jene ist deshalb eine externe Meldestelle ein wichtiges Puzzle im Massnahmenpaket.

- **Schlüsselrolle der Mitarbeitenden**

- 1. Strafregisterauszug

Bewerber für eine Stelle in einer Institution oder Organisation müssen ihren Bewerbungsunterlagen einen Strafregisterauszug beilegen. Tun sie das nicht, wird das Bewerbungsverfahren von Arbeitgeber-

seite automatisch abgebrochen und es kommt zu keiner Anstellung.

Dieser Punkt ist äusserst brisant und scheint mir nicht machbar. Diese Massnahme kommt einer Doppelbestrafung gleich, was in unserem Rechtssystem nicht vorgesehen ist. Es könnte passieren, dass ein zukünftiger Arbeitnehmer die Selbstverpflichtung aus nachvollziehbaren Gründen nicht unterschreiben will und deshalb auch in anderen Heimen gar nicht mehr berücksichtigt wird.

Es könnte eine Attacke von Kreisen kommen, die diesen Arbeitssektor ausschliesslich Schweizern zugute haben will. Nehmen wir an: Ein Ausländer kommt als Asylbewerber in die Schweiz, weil er in seiner Heimat aus irgendeinem Grund politisch verfolgt wird. Es ist wahrscheinlich, dass er in seinem Ursprungsland als straffällig angesehen wird. Dadurch kann er keinen reinen Strafregisterauszug vorweisen und somit keine Anstellung im sozialen Bereich in der Schweiz erhalten. Mit solch einschneidenden Massnahmen wird es zunehmend schwierig werden, genügend Leute zu finden, die sich unter diesen Umständen zum Beispiel auch noch für die Mitarbeit in einem Ferienlager melden.

- 2. Selbstverpflichtung

Bei der Anstellung unterschreiben die neuen Mitarbeitenden einer Institution oder Organisation eine Selbstverpflichtung. Darin verpflichten sie sich, sich aktiv an der Realisierung der Null-Toleranz-Politik zu beteiligen. Sie anerkennen das Präventionskonzept als Teil des Arbeitsvertrags.

Nur schon der Ausdruck „Null-Toleranz-Politik“ ist sehr polemisch gewählt und erinnert an die Ausdrucksweise der SVP. Da dieser Punkt auch die Angehörigen und Heimbewohner betrifft, könnte aus einer Institution, die soweit wie möglich ein Zuhause sein soll, ein „Jeder-bespitzt-Jeden-Betrieb“ werden.

- 3. Zeugnisse und Einsatzbestätigungen

Wir verfassen wahrheitsgetreue, vollständige Zeugnisse und Einsatzbestätigungen und geben ebensolche Referenzauskünfte.

Hier habe ich mich gefragt, wie es damit steht, dass man keine Zeugnisse schreiben soll/darf, die einem Arbeitnehmer verunmöglichen, eine neue Stelle zu finden. Denn gerade beim Thema: Sexuelle Übergriffe wird es wohl schwierig sein, einen neuen Arbeitgeber zu finden, der einen mit so einem Stigma anstellen wird. Denn an allen Arbeitsstellen hat man mit Menschen zu tun. Dieser Satz zeugt aber auch davon, dass bis anhin ganz allgemein keine wahrheitsgemässen Zeugnisse geschrieben wurden, was ich beschämend finde.

Verjährungsfrist

Es stellt sich die Frage der Verjährung. Da die Taten zum Teil Jahrzehnte zurückliegen, würde es nur in 33 Fällen zu einer Anklage kommen. Mit jedem Tag, der vergeht, könnten zusätzliche Fälle verjähren. Denn noch nicht im Gesetz verankert ist die Unverjährbarkeitsinitiative, die vom Schweizer Stimmvolk am 30. November 2008 angenommen wurde. Der Initiativtext legte bereits fest, dass die Initiative am Tag der Annahme in Kraft tritt, also rückwirkend ab der eigentlichen Inkraftsetzung. In einer Botschaft vom Bundesrat ist vorgesehen, dass Fälle, die am 30. November 2008 noch nicht verjährt waren, unverjährt bleiben. Die Umsetzung der Initiative muss noch vom Parlament gutgeheissen werden.

Verjährungsfristen sind Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes, vor der Unverjährbarkeitsinitiative galt eine Verjährungsfrist von 15 Jahren.

Die Unverjährbarkeit eines Delikts ist Menschenrechts-Konventions-widrig. Da die Schweiz diese Konvention unterschrieben hat, steht sie nun vor der Schwierigkeit der Umsetzbarkeit. Man könnte die Verjährungsfrist erhöhen auf z.B. 30 Jahre, damit auch Kleinkinder erwachsen werden können und als Erwachsene eine Klage einreichen können. Leider hat es der Bundesrat damals versäumt, die Abstimmung der Unverjährbarkeit seinerzeit zu verbieten mit der Begründung, dass sie bestehendem internationalem Abkommen zuwider läuft. Ich kann nur hoffen, dass die Vernunft siegt und es gewissen politischen Kräften nicht gelingt, das Volk einmal mehr aufzuhetzen.

Weiteres Vorgehen

Mit der Charta ist die Arbeit der verbandsübergreifenden Arbeitsgruppe Prävention nicht erledigt. Sie will sich als nächstes – u.a. unter Einbezug von Personalverbänden und Betroffenen – mit Präventionskonzepten und Massnahmenplänen auseinandersetzen und Arbeitsinstrumente erarbeiten. Zudem plant sie, Forderungen an die Politik zu formulieren, etwa nach genügend Ressourcen, damit die Präventionsarbeit wirkungsvoll geleistet werden kann, nach externen Meldestellen und nach einer Integration der Charta in die qualitativen Vorgaben von Bund und Kantonen.

Einmal mehr zeigt sich, dass die Meinung der Betroffenen auf der strategischen Ebene nicht gefragt ist. Erst wenn es um Massnahmen von Strategien geht, die sie vielleicht gar nicht befürworten, dürfen Menschen mit Behinderung mitreden. Bei den Forderungen an die Politiker geht es vor allem um mehr Geld, das mit Einbezug von Behinderten vom Staat locker gemacht werden soll.

Obwohl der Zentralvorstand in Solothurn diese Charta ratifiziert hat, bin ich persönlich absolut dagegen, weil es ein Schnellschuss war und zu wenig lang ausdiskutiert wurde. Diese Diskussion muss nun weiter stattfinden und wird hoffentlich dazu führen, dass man die Charta abändert und weiter entwickelt. Vielleicht könnte man auch zum Schluss kommen, dass es sie gar nicht braucht, weil unsere Gesetzgebung alle Strafbestände abdeckt.

Man muss also die bestehenden Gesetze nur anwenden und in Anspruch nehmen. Gleichzeitig muss man Aufklärung betreiben. Betroffene und ihre Angehörigen müssen wissen, wo sie sich hinwenden können, wenn ein sexueller Übergriff stattgefunden hat. Zeigt heute eine Frau ein solches Delikt an, hat sie das Recht, die ersten Gespräche mit einer Polizistin zu führen. Leider ist es immer noch viel zu wenig bekannt, und wird deshalb auch viel zu selten in Anspruch genommen. Mittlerweile sind jedoch auch die Polizisten soweit sensibilisiert, dass sie bei einer solchen Meldung sofort ihre weiblichen Arbeitskolleginnen avisieren.

Es ist zu hoffen, dass dieser Fall, der zu Beginn 2011 bekannt wurde, dazu führt, dass alle Beteiligten lernen, darauf adäquat zu reagieren.

Cornelia Nater

Herbstveranstaltung vom 26. Oktober 2011

Sexuelle Übergriffe auf Menschen mit Behinderungen

Zu schnell wurde es dem Vorstand zu ruhig um dieses Thema. Deshalb wählte er es für seine Herbstveranstaltung.



Die Präsidentin begrüßte die Gäste zur Herbstveranstaltung

Sexualität ist sehr privat. Bei Menschen mit Behinderungen ist es schwierig, die Intimität zu wahren, erst recht, wenn man in einer Institution lebt. Wie schützt man Menschen vor sexuellen Übergriffen ohne die totale Preisgabe der Intimität? Seelisch leben wir auch vom direkten Körperkontakt mit anderen Wesen. Wie können wir dem in Institutionen Rechnung tragen, ohne dass Mitarbeiter in ein schiefes Licht geraten?



Frau Josiane Grandjean, Geschäftsleiterin Vereinigung Cerebral Schweiz

Frau Grandjean schilderte wie man auf Bundesebene in den Selbsthilfeorganisationen reagierte. Das Resultat war das Erstellen einer Charta. Bis zum Zeitpunkt der Veranstaltung war über die Charta bis zur Medienkonferenz eine Sperrfrist verhängt, weshalb Frau Grandjean an diesem Abend nur rudimentär darüber Auskunft geben konnte. Mehr über die Charta können sie in der Rubrik Politik lesen.



Herr Michel Horn, Leiter der Abteilung Kinder und Jugendliche, Alters- und Behindertenamt (ALBA)

Dann sprach Herr Horn und gab Einblick in die Sichtweise des Kantons. Der Kanton ist für Betriebsbewilligungen der Institutionen verantwortlich. Um eine Betriebsbewilligung zu erhalten, müssen einerseits bauliche Voraussetzungen stimmen und andererseits verschiedene Konzepte eingereicht sein. Erfüllt eine Organisation gewisse Voraussetzungen beim Einreichen des Gesuchs für eine Betriebsbewilligung nicht, kann der Kanton eine provisorische Betriebsbewilligung ausstellen. Bei seiner nächsten Kontrolle achten die Kontrolleure darauf, ob diese Punkte nun alle erfüllt sind. In gewissen Abständen wird nach vorheriger Anmeldung ein Kontrollbesuch durchgeführt. Der Kanton besitzt eine interne Meldestelle, bei der jeder, dem etwas zu Ohren kommt, Meldung erstatten kann. Jeder Meldung muss nachgegangen werden. Handelt es sich um ein De-

likt, werden die Strafverfolgungsbehörden eingeschaltet. Bei den üblichen Kontrollen wird allerdings vor allem auf bauliche und weniger auf konzeptionelle Faktoren geschaut. Um diese Kontrollen zu relativieren, muss bedacht werden, dass der Kanton eine stattliche Anzahl an Institutionen zu überwachen hat. Deshalb finden diese Kontrollen nur alle paar Jahre statt, was durchaus im Rahmen liegt.



Herr Andreas Stuker, Heimleiter vom „WOHNHEIM IM DORF“ in Bleienbach

Als Mann an der Front erklärte uns Herr Stuker, wie die Erkenntnisse konkret umgesetzt werden. In diesem Heim leben vor allem schwer mehrfach-behinderte Menschen. Res Stuker berichtete, dass das Bekanntwerden der grossen Anzahl von sexuellen Übergriffen von ein und derselben Person, über den Zeitraum von 30 Jahren, für seine Mitarbeiter ein Riesenschok war. Eine der Mitarbeiterinnen machte sich ein Gewissen, weil sie jahrelang mit dem straffälligen Mann zusammen arbeitete, ohne je etwas bemerkt zu haben. Res Stuker sorgte dafür, dass dieser Frau genauso viel Hilfe zuteilwurde, wie einem Opfer. Sofort begann er, sein Personal zu sensibilisieren und mit ihm ein neues Konzept auszuarbeiten. Regelmässige Weiterbildungskurse und offene Mitarbeitergespräche sollen dazu beitragen, solche Übergriffe zu verhindern. Ebenso machte er Veranstaltungen mit Eltern der Bewohner des Wohnheims im Dorf. Als erstes versuchte er mit der entsprechenden Offenheit bei den Eltern die Sicherheit wieder herzustellen, dass ihre Söhne und Töchter in dieser Institution vor Übergriffen sicher sind.

Um die Intimsphäre zu gewährleisten, hatte das Wohnheim in seinem Konzept bisher vorgesehen, dass die Zimmertüren bei Pfl-

geverrichtungen geschlossen sind. Dies führte nun zu einer massiven Verunsicherung der Angehörigen. Um die Intimsphäre trotzdem zu schützen erging nun folgende Regelung. Neu sind zwar die Zimmertüren offen, aber die Eingangstüre zu jeder Gruppe bleibt geschlossen. Damit hat nicht jeder Zutritt, sowohl die Eltern wie der Heimleiter müssen läuten, wenn sie eingelassen werden wollen. Das war zu Beginn für alle sehr gewöhnungsbedürftig. Die Eltern protestierten, dass sie jederzeit frei ihre „Kinder“ besuchen wollen, und auch der Heimleiter musste sich daran gewöhnen, vor der Türe zu warten, bis ihm aufgetan wird. Nach seinen eigenen Angaben haben sich mittlerweile alle daran gewöhnt und finden es eine gute Lösung.

Die Anwesenden nutzten die Gelegenheit zu einer äusserst regen Diskussion und verliessen den Anlass erst um ca. 22.15 Uhr

KBK Mitgliederversammlung

An der letzten Mitgliederversammlung hatte die Vereinigung die Gelegenheit allen Mitgliedsorganisationen der KBK ihr Angebot, dass sie in Zusammenarbeit mit Medphone immer noch am Aufbauen ist, vorzustellen. Walter Holderegger erklärte sich bereit, mit mir zusammen ein paar Folien zu präsentieren. Zuvor trafen wir uns, um die Aufteilung der Folien und das genaue Vorgehen zu besprechen. Dies war wichtig, weil die Zeit, die uns die KBK einräumte, in Anbetracht der Anzahl der Folien, sehr beschränkt war. Mit dieser guten Vorbereitung ist es uns gelungen, in sehr gestraffter, jedoch nicht in gehetzter Weise, über das Angebot zu sprechen. Leider waren an diesem Abend nicht viele Organisationen vertreten. Bis dato hat sich auch niemand gemeldet, der Interesse daran hat, auch ihre entsprechende Behinderungsart von diesem Angebot profitieren zu lassen und sich somit am weiteren Aufbau zu beteiligen. Doch in der Überzeugung auf dem richtigen Weg zu sein, werden wir kontinuierlich weiter arbeiten.

Das zweite grössere Traktandum waren Vorstands- und Präsidentschaftswahlen. Die meisten Mitglieder des Vorstands und auch der Präsident sollten bestätigt werden. Es mutete allerdings etwas seltsam an, dass am Vorstandstisch lediglich der Präsident Kurt Meier und mit Lukas Hohl nur ein Vertreter des Vorstandes anwesend waren. Alle ande-

ren zu wählenden Personen waren, aus irgendeinem Grunde, entschuldigt oder ferngeblieben. Trotzdem kam man nicht umhin, den Vorstand zu bestätigen und die neuen nicht anwesenden Kandidaten zu wählen.

Über das dritte Traktandum, das 3-Jahresprogramm werde ich fortlaufend während der Umsetzung darüber berichten.

Kletterkurs Cerebral 2011

Bericht der Kursleiterin

Als Kursleiterin möchte ich mit diesem Bericht allen Interessierten beschreiben, wie der erste Kletterkurs verlief, den Cerebral Bern für Menschen mit Behinderung angeboten hat.

Ich bin begeisterte Bergsportlerin und habe schon seit einiger Zeit das Klettern in meinen Beruf Physiotherapeutin „übertragen“ und Kletterbewegungen therapeutisch mit meinen vorwiegend neurologischen Patienten genutzt.

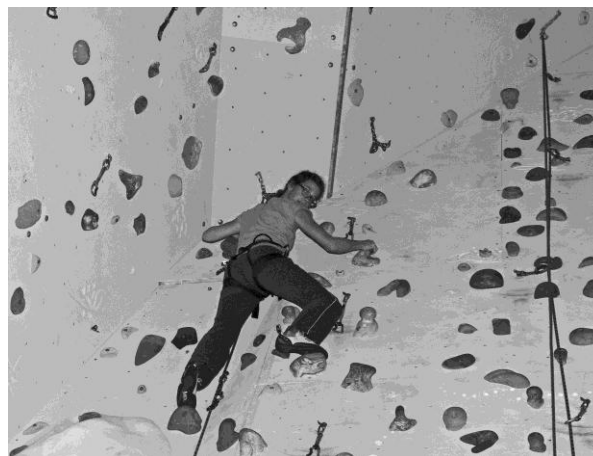
Von Cornelia Nater kam dann der Vorschlag, das Klettern nicht als Therapie, sondern als Sportart für Menschen mit Behinderung anzubieten. Dies konnte vorerst natürlich nicht als fortlaufende „Sportstunde“ stattfinden, sondern im Rahmen eines Anfängerkurses, um Klettern und Sichern überhaupt erst mal zu lernen.

Einige Vorbereitungen und Vorüberlegungen waren nötig: welche Kletterwände und Kletterhallen sind geeignet, welche Voraussetzungen müssen die Teilnehmer erfüllen, welches Wissen muss ich mir selbst noch aneignen etc.

Mit tatkräftiger Unterstützung von Cerebral war es dann am 15. August so weit: 6 Personen hatten sich angemeldet und wir starteten an einer kleinen raumhohen Therapiekletterwand in der Praxis, in der ich arbeite.

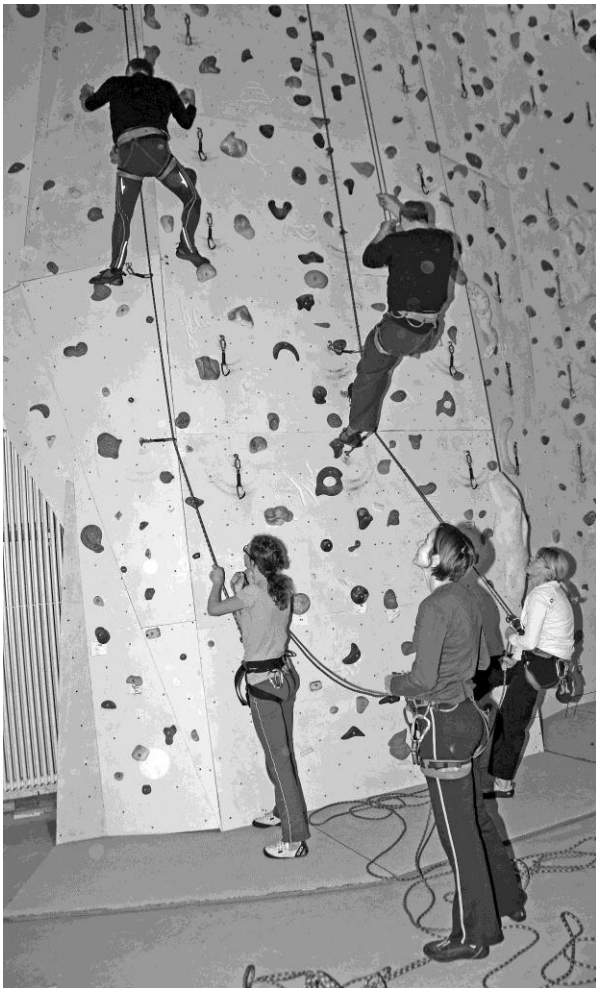
An 5 Abenden dort hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, sich kennenzulernen und auszutauschen, sich an Kletterbewegungen und -

belastungen zu gewöhnen, die nötigen Knoten und Sicherheitsaspekte kennenzulernen (Stichwort: „Kletterregeln“), sich schon ein wenig Klettertechnik anzueignen und zu schauen, wie jeder für sich mit seiner Behinderung das Klettern und Sichern lernen kann.



Ein schwieriges Stück ist es bis ganz nach oben zu klettern

Gut gerüstet mit diesen Grundlagen ging es dann fünfmal in der Kletterhalle „Klettertreff“ in Thun weiter. Ab jetzt wurde mit Seil gesichert und in die Höhe geklettert. Jeder hatte seine eigenen Knacknüsse und Herausforderungen, die das Klettern und Sichern mit sich brachte, aber auch viele Erfolgserlebnisse und Spass an der Sache. Schwierig war z.B. für einige, beim Sichern stabil zu stehen, das Seil immer gut mit mindestens einer Hand zu halten (was sehr schwierig sein kann, wenn man nur eine Hand richtig bewegen kann!!) oder die Knoten zu lernen. Die Highlights waren für jeden andere: sich immer etwas höher zu trauen, oben anzukommen, eine



Gut sichern ist ebenso wichtig wie gut klettern...

schwierige Kletterstelle zu schaffen, das erste Mal ganz alleine zu sichern, sich an den Erfolgen der anderen mitzufreuen.

Damit alle Teilnehmer in der Halle gut betreut und unterstützt wurden, half mir meine Kollegin Barbara Wyser, die Gruppe zu leiten. Ihr von dieser Stelle mein herzliches Dankeschön.

Am Ende des Kurses können nun einige komplett selbständig klettern und sichern, andere benötigen noch Unterstützung, und viele möchten weiterhin klettern gehen. Womit der Wunsch nach einem weiteren Angebot aufkam: ein Kletterkurs draussen, ein regelmässiges Klettertraining, ein Fortsetzungskurs?? Um dies anbieten zu können,

braucht es aber noch mehr Teilnehmer, die ihrerseits zuerst klettern lernen müssen. Darum ist der nächste Schritt, dass ich im 2012 erneut einen Anfängerkurs anbiete, wieder auf regen Zuspruch hoffe und danach hoffentlich genug Interessierte für weitere Angebote habe.

Und wie war es für mich selbst? Interessant, herausfordernd, mit viel Spass und Begeisterung verbunden und auch für mich selbst sehr lehrreich. Wie jeder mit seinen Einschränkungen mit viel Hartnäckigkeit und Willen die Schwierigkeiten meisterte, die Klettern mit sich bringt (z.B. lernen, einen Achterknoten zu knüpfen, wenn die räumliche Wahrnehmung gestört ist), was trotzdem alles möglich ist und auch, wo die Grenzen sind, das war für mich spannend mitzuerleben und zu begleiten. Ein grosses Lob an die Gruppe, die sich gegenseitig unterstützte, enorm motiviert war und Freude am Klettern gefunden hat. Schön, dass ich meine Begeisterung für den Bergsport ein Stück weit auch Personen weitergeben konnte, denen es wohl so mancher gar nicht zutrauen würde, dass sie überhaupt klettern können. Sie sich selbst zum Glück schon!!!

Marina Müller

Kletterkurs Cerebral 2011- Bericht eines Teilnehmers

Ich freue mich doppelt, einerseits, dass ich diesen Bericht schreiben kann (nicht weil ich irgendwann in der Grundschule schreiben gelernt habe) sondern aus der Perspektive, dass dieser Kletterkurs stattgefunden hat und es dadurch die daraus entstehenden Ereignisse zu beschreiben gibt. Es ist meine unilaterale subjektive Sicht.

Bevor ich die Empfindungen an der Kletterwand zu beschreiben versuche einige Worte zu meiner Person und zum Ereignis mit dem Ziel, dass Sie die nachfolgenden Worte besser einordnen können, und was es bedeutet,



Es braucht Kraft und Ausdauer beim Klettern

den Mobilitätsradius in der 3. Dimension, d.h. in der Vertikalen wieder zurückzugewinnen und somit zu erweitern. Vor ziemlich genau 3 Jahren, am 25. Dezember 2008, am Morgen in der Früh bin ich erwacht und habe die Welt nicht mehr verstanden. Ich konnte nicht mehr aufstehen! Später dann die Diagnose Hirnschlag! Ausgelöst durch einen Riss der Innenwand der rechtsseitigen Halsschlagader. Die Folge: vollständige linksseitige Lähmung. 16-wöchiger Aufenthalt in stationärer Rehabilitation. Nach diesem Aufenthalt war Gehen mit grossen Einschränkungen möglich; sehr wacklig zwar, aber ich konnte gehen.

Machen wir einen Zeitsprung in die nähere Vergangenheit. Irgendwann gegen Ende 2010 glaube ich hat „meine“ Physiotherapeutin und spätere Kursleiterin Frau Müller die Idee verkündet, dass sie mit Cerebral Bern zusammen einen Kletterkurs organisieren

und durchführen werde. Bedenkzeit brauchte ich nicht, ich wusste sofort, dass ich mitmachen würde, wenn es die physischen Möglichkeiten „erlauben“ würden.

Nun, der Kurs ist erfolgreich abgeschlossen, alle haben positive Erfahrungen sammeln können, Kursteilnehmer und Kursleitung. Schonungslos konnten Grenzen und Möglichkeiten ausgelotet werden. Bei mir ist eine Grenze eher physisch bedingt, die linke Hand, bei der ich an der Feinmotorik arbeiten will und muss.

Gestartet haben wir mit einer systematischen Einführung in die Grundlagen der Kletterei. Verhaltensregeln, Klettertechnik, gegenseitiges Sichern: hierzu zählen auch Knoten und Abseilhilfen, im Gesundheitszentrum Dinamo in Bern. Bereits an der Therapiekletterwand konnten wir etwas Gefühl für die Kräfte, die in der fast Vertikalen wirken, entwickeln.

Das erste Mal in der Halle, schaffte ich es bis einige Meter ab Boden, die Unsicherheit war noch gross.

Irgendwann habe ich es dann das erste Mal nach ganz oben geschafft! Wenn ich es werten will, für mich eine grosse Genugtuung, es schaffen zu können.

Genial.

Noch ein wichtiges Stichwort: Orientierung. Ich habe erfahren, wie sich mit dem Fortschreiten des Kurses die Orientierung an der Wand insbesondere nach unten für das Platzen der Füsse stark verbessert hat.

Für mich ist Klettern, neben dem Spass den es macht, automatisch auch ganzheitliche Therapie.

Fazit: ein voll und ganz gelungener, mehrteiliger Anlass ohne Einschränkungen.

Als Abschluss einfach, Danke an alle die diesen Anlass ermöglicht haben.

Fritz Moser

Die neue Geschäftsstellenleiterin stellt sich vor

Liebe Leserinnen und Leser

Ich stelle mich Ihnen als neue Geschäftsstellenleiterin der Vereinigung Cerebral Bern vor.

Mein Name ist Petra Rämmer, ich bin 1973 in Laupen BE geboren. Meine Schulzeit verbrachte ich in Laupen.

Bei der Gemeindeverwaltung Laupen absolvierte ich die kaufmännische Lehre. Danach



vertiefte ich meine Berufskennntnisse in verschiedenen Bereichen (Büroeinrichtungen, Steuerverwaltung, Sportuniversität).

Im Jahr 1999 heiratete ich und im Jahr 2000 kam mein erster Sohn zur Welt. Als im Jahr 2002 mein zweiter Sohn geboren wurde, war meine Familie komplett. Nach ein paar Jahren als Hausfrau und Mutter suchte ich eine zusätzliche Herausforderung. Im erlernten Beruf war es zu der Zeit nicht einfach eine Teilzeitstelle zu finden. Im Lindenhospital in Bern fand ich einen neuen Arbeitsplatz in der Zentralsterilisation.

Drei Jahre später wurde mir eine 30% Stelle in einem Treuhandbüro angeboten. Diese Arbeit befriedigt mich bis heute sehr.

Da meine Jungs schon sehr selbständig sind, bewarb ich mich um eine zusätzliche Stelle von 20%.

Ab Februar 2012 darf ich bei der Vereinigung Cerebral Bern als neue Geschäftsstellenleiterin anfangen. Ich freue mich über die neue Aufgabe und werde dieses Amt mit viel Freude und Einsatz erfüllen.

Petra Rämmer

Vereinigung Cerebral Schweiz

Delegiertenversammlung 2011

Dieses Mal reisten die Delegierten ins Wallis. Die Walliser, die für grosszügige Angebote bekannt sind, machten auch aus der Delegiertenversammlung einen 2-Tages-Anlass in Conthey. Diese Tage waren sehr schön und abwechslungsreich. Ganz nach ihrem Motto, dass die Vereinigung ihre grosse Familie ist, boten sie den Delegierten am zweiten Tag den Besuch der Thermalbäder und eine Weinegustation an.

Der Zentralvorstand hatte wie immer seine Sitzung am Freitagnachmittag. Anschliessend

wurden die Geschäftsräume der Regionalgruppe Wallis gezeigt. Das darauf folgende gemütliche Essen und Beisammensein fand in den Pavillons „Source“ und „Oasis“ du Botza statt. Der Zentralvorstand konnte zwischendurch diese Ferienanlage besichtigen.

Aufgrund einiger Wirren im Vorfeld waren die zwei Tage aber auch mit vielen Transfers verbunden, und ich konnte im gewählten Hotel nur unter grösster Anstrengung die Toilette benützen, da ich keine Haltestangen vorfand. Damit dies nie wieder vorkommt, werden nun Richtlinien für die Veranstaltung

einer Delegiertenversammlung oder Präsidentenkonferenz erarbeitet.

Über den Inhalt der Geschäfte habe ich bereits in anderen Artikeln darüber ausführlich berichtet. Es bleibt mir nur noch zu erwähnen, dass mit Martin Staub ein neuer Präsident gewählt wurde. Leo Wolfisberger wurde gebührend verabschiedet.

Neue Website

Seit 1. Februar 2012 ist unsere Berner-Homepage auf www.vereinigung-cerebral.ch neu gestaltet. Im Zuge des Kommunikationskon-

zeptes der Vereinigung Schweiz wurde die Webseite von dem gleichen Unternehmen erstellt, das schon den Internet-Auftritt von Pro Infirmis gestaltete. Deshalb finden Sie einen Vermerk auf der abgeschalteten Webseite und einen Link zur neuen. Natürlich brauchte es zur Einführung eine Schulung, denn schliesslich galt es die neuen Programme kennen zu lernen. Diese Schulung fand im Januar dieses Jahres statt. Wir hoffen, dass wir nicht allzu viele Anfangsschwierigkeiten haben werden und freuen uns auf ihren Besuch der neuen Website.

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Die Stiftung Cerebral macht vieles möglich!

Unser Ziel ist die Früherfassung, Förderung, Ausbildung, Pflege und soziale Betreuung von Menschen mit cerebralen Bewegungsstörungen, spina bifida oder Muskeldystrophie mit Wohnsitz in der Schweiz.

Die Tätigkeit der Stiftung Cerebral umfasst verschiedene Dienstleistungen für Betroffene und ihre Angehörigen, die zu mehr Selbstständigkeit und mehr Lebensqualität verhelfen.

Dazu gehören insbesondere:

- die Anpassung des privaten Wohnbereichs
- die Beratung und finanzielle Unterstützung für ungedeckte behinderungsbedingte Mehrkosten
- Elektrobetten
- Entlastungsangebote
- Mobilitätshilfe
- Pflegeartikel
- Therapie
- Transporte

Sie wissen ja, wir helfen rasch und unbürokratisch! Wenden Sie sich einfach schriftlich oder telefonisch an:

Stiftung Cerebral, Erlachstrasse 14, Postfach 8262, 3001 Bern, Telefon 031 308 15 15 Fax 031 301 36 85, Mail cerebral@cerebral.ch, Website www.cerebral.ch.



Puls – eine DruckSache aus der Behindertenbewegung

Quasi als Beitrag zum Tag der Behinderten fand am 2. Dezember letzten Jahres eine besondere Buchvernissage statt. Das Buch „Puls – eine DruckSache der Behindertenbewegung“ – Materialien für die Wiederaneignung einer Geschichte gibt einen besonderen Einblick in eine Epoche der Behindertenbefreiung.

Der Anlass zu diesem Buch begann mit dem Tod von Ursula Eggli. Leute, die sich für sie interessierten, begannen Nachforschungen zu ihrer Person. Dabei stiessen sie auf den CeBeeF, den Ursula in den 70er Jahren zusammen mit ein paar Leuten gründete, um es den Behinderten, die damals oft in den Altersheimen versteckt waren, eine Möglichkeit zu schaffen, es wenigstens ab und an zu verlassen. Der Club Behinderter und ihrer Freunde wollte damals vor allem Friede und Freude verbreiten sowie Ferien ermöglichen. Zusammen mit einem anderen Verein, dem Impuls, produzierten und publizierten sie ihre Monatszeitschrift Puls. Der Puls war nicht irgendein vierblättriges Infoblatt, sondern ein Monatsheft, das Stellung nahm zu allen behinderten-relevanten Themen. Es war der Stolz der Redaktion, dass sie sogar von der Pro Infirmis gelesen wurden und 1981 Bundesrat Hürlimann einen Artikel darin schrieb.

Darin hatte es Leserbriefe, Hintergrundartikel zu politischen Themen und während ca. acht Jahren auch einen Satire-Teil. Damit hat der Puls viel zur Befreiungsbewegung beigetragen. 18 Jahre lang kam Monat für Monat eine neue Nummer heraus.

Durch die Nachforschungen über Ursula Eggli also stiessen die Leute auf den Puls und siehe da, im Schweizerischen Sozialarchiv Zürich waren auch sämtliche Nummern

noch vorhanden. Bei der Durchsicht staunten die Forscher über die Brisanz und der zum Teil nach wie vor aktuellen Themen, aber auch über die kreative Energie, die in diesen Heften steckte.

„Daraus muss man doch etwas machen!“ Gleich zwei Produkte gingen daraus hervor. Das eine ist, dass man unter der Webseite <http://retro.seals.ch/digbib/home> sämtliche Artikel dieser damals erfolgreichen Zeitschrift lesen oder runterladen kann.

Das andere ist eben dieses Buch. Darin sind einerseits viele Interviews mit acht damaligen Redaktoren, andererseits ganze Seiten oder Artikel von bestimmten Nummern abgedruckt. An der Vernissage kam es mir vor, als würden sich alle diese alten CeBeeF-Hasen wieder zu einem Revival treffen.

An diesem Anlass gab es auch ein Podiumsgespräch. Eigentlich hätte Katharina Kanka die Gesprächsleitung machen sollen, doch sie musste kurzfristig absagen, so dass Alex Oberholzer, der heute Filmkritiker ist und eine Teilzeitstelle beim BSV inne hat, die Gesprächsleitung übernehmen musste. Am Podiumstisch sassen Redaktoren aus verschiedenen Zeitabschnitten. Da war Hans Witschi, der Künstler, der seit vielen Jahren in New York lebt, Susanne Schriber, Dr. phil., HfH Zürich und Thea Mauchle, Präsidentin Vorstand BKZ Zürich. Hans war einer aus der ersten Redaktionsgruppe. Damals wurde der Puls noch von Hand montiert, was in der Regel in einer Küche stattfand. Auch die Redaktionssitzungen waren über eine lange Zeit Treffen in einer Küche bei jemandem zu Hause. Man ass und trank und dazu redete man auch über den Puls und was in der kommenden Ausgabe stehen sollte. Doch mit

zunehmendem Alter des Pulses wurden die Redaktionsgruppen dazu angehalten, professioneller zu arbeiten. Diese Zeit wurde im Podium von Susanne Schriber vertreten. Damit musste die Gewichtung verlagert werden von Spass zu Ernst. Ich glaube, das war das erste Signal des beginnenden Sterbeprozesses des Pulses, den Thea Mauchle mit der letzten Redaktionsgruppe zu verhindern suchte.

An der Veranstaltung waren auch sonst viele alte Redaktoren anwesend, die sich vereinzelt zu Wort meldeten. Sofort verbreitete sich wieder die Atmosphäre des Zeitgeistes von damals.

Beim ersten Durchlesen des Buches ist dasselbe Gefühl wieder entstanden. Ich habe es zwar noch nicht fertig gelesen, aber bei der Vernissage haben mir Leute berichtet, dass sie es in einem Zug verschlungen. Ein besseres Kompliment kann ein Buch wohl kaum bekommen!

Für mich war es etwas, worauf ich lange gewartet habe. Denn ich glaube, dass gerade heute, wo die Menschen mit einer Behinderung wieder zunehmend unter Druck geraten, es nötig ist, dass sie etwas in die Hände bekommen, was ihnen Zuversicht und den Atem zurückgibt. Ich kann ihnen also nur empfehlen, das Buch zu kaufen. Man erhält es im Chronos Verlag Zürich (www.chronos-verlag.ch) für Fr. 34.–. Aber auch die Möglichkeit in den Artikeln des Pulses zu stöbern, sollte genutzt werden. Vor allem dem jahrelangen Satire-Teil von Jiri Gajdorus möchte ich als letztes ein Kränzchen winden. Er hat mit seinen Beiträgen für den bildlichen Biss gesorgt. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als ihnen bei beiden viel Vergnügen zu wünschen.

Cornelia Nater

Leserbriefe

Sagen Sie uns Ihre Meinung. Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften an info.be@vereinigung-cerebral.ch

Leseprobe

Aus „Vom Augenmass überwältigt“, *Briefe, Glossen und Bilder* (2001) von Georg Paulmichl, Haymon Verlag

Prad, im Jänner 2001

Grüss dich, Peppi!

Der Eintritt im neuen Jahr ist bereits abgeseget. Kaspar, Melchior und Baltasar haben ihre Marschrouten vollbracht. Im neuen Jahr wünsche ich dir eine Erholung vom Arbeitstrieb. Zuviel arbeiten bringt das Knochengerrüst in die Schräglage.

Gut geht's mir, gut!

Über Prad steigen die Rauchrussfahrten. Die Kachelöfen brennen wie Feuerbrunst. Auf der Ofenbank wird der Hintern zur Strecke gebracht. Die Leute wollen die Verköhlung vor der Tür lassen. In Russland klirren die Kälteschwaden. Die sibirischen Einwohner leben im Frostgehäuse. In ihrer Heimstätte warten sie auf die Erwärmung. Der Putin schaut einfach zu und macht nichts, gar nichts.

Mit dem Paketschachtelwerk um Weihnachten bin ich zufrieden. Der Kinderunsinn geht halt nie dem Ende zu.

Der Georg ist schwungvoll, fröhlich und nicht von bockiger Qualität. Ich habe Glück gehabt, dass es mich gibt. Die Götter haben mich nicht erfunden, ich bin selber in der Weltlage erschienen. Ich bin kein Mensch, sondern ein Südtiroler. Aber mehr noch bin ich eigentlich Stiltser.

Peppi, pass auf, die Faschingstruhen öffnen sich. Die Larvenverdeckungszeit zieht heran. Um Fasching lässt der Mensch die Lebens-einfalt krachen und böllern. Ein bisschen Spass bringt die Übellaunigkeit zur Abfuhr.

Volkstümliche Musikschalltöne erklingen zum Wohle der Hörgänge. Hoch erhebt sich der Rauschkrug zur Lachnummer. Die Männer üben um Fasching den Cowboyhufschlag. Im Pistolenschacht tragen sie die Schiesseisen zur Friedenssicherung. Frauen taugen nicht

zum Cowboygetümmel, sie ballern nur Fehlschüsse am Ziel vorbei. Aber der Landeshauptmann darf nicht zur Larvengaudi schreiten, sonst meinen die Leute, ihn greift die Amtsmüdigkeit.

Peppi, hast du schon gehört vom Wahnsinn im Rindskalbschnitzel? Aufpassen, dass dir deine Frau nicht Tiermehl in die Suppe abstreut!

Nein, nein, Peppi, deine Frau ist schon eine ordentliche Kochkünstlerin. Sag ihr vom Georg eine Grussbotschaft.

So, genug jetzt mit der Wortversendung!

Einen friedlichen Gruss vom Georg!

Autorenportrait

Georg Paulmichl, geboren 1960 in Schländers in Südtirol, lebt in Prad im oberen Vinschgau und besucht die dortige Behindertenwerkstätte. Seit den 80er-Jahren schreibt und malt er. 1993 Förderungspreis der Goethe-Stiftung Basel, 1997 Hans-Prinzhorn-Medaille der Deutschsprachigen Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks, 2007 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Bei Haymon erschienen: Verkürzte Landschaft. Texte und Bilder (1990), Ins Leben gestemmt. Neue Texte und Bilder (1994), Vom Augenmass überwältigt. Briefe, Glossen und Bilder (2001), Der Mensch (2003), Der Georg. Texte und Bilder (2008).

Verschiedenes

Disco

Am 9.3.2012 findet zum dritten Mal die Disco mit dem DJ Big Beat statt. Die ersten zwei im 2011 waren ein Erfolg, wenn auch beim zweiten Mal „nur“ 15 Leute kamen. Es war ein gelungener Abend. Da Procap ebenfalls zweimal im Jahr eine Disco veranstaltet könnte es sein, dass es schon zu viele Angebote für Menschen mit Behinderung gibt.

Diese und finanzielle Gründe führten dazu, dass der Vorstand sich überlegte, ob er nicht versuchen sollte mit Procap zusammen zu arbeiten.

Wie gesagt, die nächste Disco findet statt, siehe beiliegenden Flyer. Da wir einen sehr guten DJ haben, fände ich es persönlich schade, mit diesem Angebot nicht weiterzufahren. Unsere Disco ist klein, gemütlich und intim. Während der warmen Jahreszeit kann auch im Freien getanzt, getrunken und geredet werden. Selbstverständlich ist alles gut rollstuhlgängig, zentral gelegen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie zusammen mit dem Disco-Team an der kommenden Disco im Walkerhaus, Belpstrasse 24, in Bern als Gäste begrüßen dürfte.

Sex, Drugs and Rock'n Roll

Ausser Aiha Zemp kenne ich niemanden, auf den diese Begriffe so zutreffen. Sie, die am 14. Dezember 2011 an den Folgen ihrer Behinderung mit 58 Jahren starb, hatte sich als Psychologin dem Thema von Sexualität von Menschen mit Behinderung verschrieben. In jungen Jahren liebte sie es, zu tanzen und zu festen und verschmähte auch nie ein gutes Glas Wein. Als sie mit ihrem damaligen Mann, Wolfgang Suttner in Hausen am Albis wohnte, beteiligte sie sich am Film „Behinderte Liebe“. Darin gibt es so wunderschöne Szenen. Sie lackiert mit ihren kurzen, nicht voll entwickelten Armen Ursula Eggli die Fingernägel, oder sie liegt zusammen mit ihrem Mann im hohen Gras und unterhält sich mit ihm über romantische Momente ihrer Beziehung. Das Leben hat auch Brüche, Dinge, auf die man baut, halten nicht ewig. Vielleicht war dies der Grund, warum Aiha für ein paar Jahre nach Ecuador auswanderte. Dort betrieb sie eine Hazienda. Sie arbeitete mit ca. 50 Einheimischen zusammen, die zum einen ihre Assistenz garantierten und zum anderen den Anbau von Gemüse und der Pflege von

Tieren besorgten. Denn es galt, all diese Leute zu ernähren, doch wie so oft, machte es ihr unser Staat nicht leicht. Jedes Mal, wenn sie einen neuen Rollstuhl brauchte, oder auch nur schon Reparaturen hatte, wurde es sehr schwierig. Um sich Geld zu beschaffen, kam sie auch ab und zu wieder in die Schweiz, um Vorträge zu halten und um zu arbeiten. Doch irgendwann wurde es zu viel, sie verkaufte ihr Anwesen, kam zurück und gründete die „Fachstelle Behinderung und Sexualität“ (FABS). Der Kampf ums Geld ging weiter. Es wurde immer schwieriger, genügend Geld für die Fachstelle aufzutreiben. So musste auch diese nach einigen Jahren wieder geschlossen werden. Aiha Zemp hat aber bewiesen, dass es durchaus Sinn macht und es auch Möglichkeiten gibt, Menschen mit geistiger Behinderung einen Sexualunterricht zu geben, mit dem sie den Umgang mit ihrem Körper ebenso erlernen, wie jeder durchschnittliche Bürger. Wo Aiha auftauchte, setzte sie neue Massstäbe für Menschlichkeit und Würde. Und alle, die ihr begegneten, verliessen sie selbstbewusster und stolzer. Aiha liebte das Wasser wegen der Eigenschaft des ewigen Fliessens. Entwickeln wir ihre Ideen weiter und fahren fort, wo sie aufhören musste. Ein Fluss kommt nicht ins Stocken, weil ein Fisch das Wasser verlässt.

Die aktuelle Frage

An dieser Stelle sollen Ihre Fragen und Anliegen Platz haben. Schicken Sie uns Ihre Fragen an info.be@vereinigung-cerebral.ch.

Marktplatz

An dieser Stelle können Sie Ihre Occasions-Artikel allen Mitgliedern kostenlos anbieten. Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrem Text, Tel. Nr. und evtl. Foto an info.be@vereinigung-cerebral.ch. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **11. Mai 2012.**

Wichtige Daten 2012

Halliwick

11./25. Februar, 10./24. März, 21. April, 5./19. Mai, 16./30. Juni

Kletterkurs

12./19. März, 2./16./23./30. April, 7./14./21. Mai

Disco

9. März

HV mit Brunch

24. Juni

Wochenendlager

15.-17. Juni Twannberg

Vorstandssitzungen

21. März, 13. Juni, 19. September, 21. November

Elterntreff

23. Mai, 12. September, 28. November

Herbstveranstaltung

24. Oktober

IMPRESSUM

Dieses Informationsblatt erscheint 3- bis 4mal jährlich. Beiträge, Kurse, Daten usw. die veröffentlicht werden sollen, bitte an eine der folgenden Adressen senden:

Nater Cornelia, Präsidentin, Vertreterin kbk, Zentralvorstand, Jupitersr. 41/524, 3015 Bern, Tel. P. 031 941 04 31

Geschäftsstelle Vereinigung Cerebral Bern, Petra Rämer, Bösingfeldstr. 19, 3178 Bösing, Tel. 031 747 52 05, E-Mail info.be@vereinigung-cerebral.ch

Pierre-André Schultz, Dennigkofenweg 148, 3072 Ostermundigen, Tel. 031 931 38 41, E-Mail paschultz@bluewin.ch

Adressliste Vereinigung Cerebral Bern

P=Privat/G=Geschäft/F=Fax/H=Handy

Vorstand

Nater Cornelia Präsidentin Vertreterin kbk, Zentralvorstand	Jupiterstr. 41/524 3015 Bern	P 031 941 04 31	tuata@bluewin.ch
Ressort Politik, vakant			
Beierwaltes Gerda Medizin/Therapie	Finkenweg 22 3652 Hilterfingen	033 243 54 67	
Beuret Dominique	Talgut-Zentrum 38 3063 Ittigen	P 031 921 26 36 H 079 646 80 84	dominique.beuret@solnet.ch
Beyersdorf Nikolaus	Trimsteinstrasse 28 b 3076 Worb	H 077 450 35 09 G 031 978 29 61	nikolaus.beyersdorf@bluewin.ch
Hogartz Hannelore Elterngruppe	Beundenfeldstr. 31 3014 Bern	P 031 305 61 42 H 079 327 36 85	hogartz@gmail.com
Noll Natascha	Bernstr. 67 3122 Kehrsatz	031 961 40 41	noll.natascha@bluewin.ch
Schneider Denise	Bantigerweg 5, 3122 Kehrsatz	031 961 35 76	family.schneider@sunrise.ch
Schultz Pierre-André Infoblatt, Lager, Personelles	Dennigkofenweg 148 3072 Ostermundigen	P 031 931 38 41 H 076 577 47 87	paschultz@bluewin.ch

Geschäftsstelle

Rämer Petra	Bösingenfeldstr. 19 3178 Bösingen	H 031 747 52 05	info.be@vereinigung-cerebral.ch
-------------	--------------------------------------	-----------------	--

Revisoren

Erich Bauder	Brunnackerstr. 4 2572 Mörigen	P 032 397 18 85	
Hanspeter Wirth	Rütiweg 123 3072 Ostermundigen	P 031 931 99 97 G 031 387 35 66	

Zentralsekretariat

Vereinigung Cerebral Schweiz Zuchwilerstr. 43, Postfach 810 4501 Solothurn, PC-Konto: 45-2955-3	G 032 622 22 21 F 032 623 72 76	info@vereinigung-cerebral.ch www.vereinigung-cerebral.ch
---	------------------------------------	--

Delegierte für die Region Bern

Cornelia Nater	Jupiterstr. 41/524 3015 Bern	P 031 941 04 31	tuata@bluewin.ch
----------------	---------------------------------	-----------------	--

CP Stiftung

Schw. Stiftung für das cerebral gelähmte Kind Erlachstr. 14, Postfach 8262 3001 Bern PC-Konto: 80-48-4	G 031 308 15 15 F 031 301 36 85	cerebral@cerebral.ch www.cerebral.ch
---	------------------------------------	--

Versand

Schriber Ursula Mättenbergstrasse 9, 3367 Thörigen WOHNHEIM IM DORF 3368 Bleienbach	P 062 961 51 15 G 062 923 33 55 F 062 923 33 44	ursula.schriber@wohnheim-im-dorf.ch
--	---	--